Prof. Gerald Hüther: Thesen zur Sprachförderung aus sich eines Hirnforschers

der „alter“ Lernbegriff ist aus neurobiologischer Sicht heute nicht mehr hilfreich. Er täuscht vor, das Kinder etwas beigebracht werden kann, also Sprachkompetenz vermittel werden könnte. Im Grunde genommen sind Bildungsprozesse aber immer Selbstbildungsprozesse und beruhen auf Erfahrungen, anstatt auf auswendig gelernten Wissensinhalten.

Diese wichtigen Erfahrungen sammeln Kinder am besten beim Versuch, ihre beiden Grundbedürfnisse nach Verbunden. Und Geborgenheit auf der einen und Wachstum und Autonomie auf der anderen Seite zu stillen. Damit geschieht die Aneignung von Sprache nie als Selbstzweck, sondern als „Nebeneffekt“ und natürliche Folge der Erfahrungen. Somit reicht es auch nicht aus, Kindern „Bildungsangebote“ bzw. „Sprachförderangebote“ zu machen. Sie müssen viel Eher eingeladen, ermutigt und inspiriert werden, eigene, neue Erfahrungen – z.B. im Umgang mit Sprache – zu machen. Durch positive Erfahrungen entsteht dabei der Wunsch, sich selber neue Sprachkompetenzen anzueignen.

Qualität im Bereich der frühkindlichen Sprachförderung wäre in diesem Sinne daran zu messen, wie gut es einer Bildungseinrichtung gelingt, Erfahrungsräume für Kinder zur Verfügung zu stellen, die sie einladen und ermutigen sich sprachlich differenziert zu verständigen. Eine besonders erfolgversprechende Strategie zur Erreichung dieses Zieles ist eine möglichst hohe „ Aufladung“ von sprachlicher Kommunikation mit Bedeutsamkeit.
Bedeutsamkeit bekommt sprachliche Verständigung für Kinder unter anderem .....

- *...in der Beziehung mit für sie bedeutsamen Personen*
- *... in altersgemischten Kleingruppen*
- *...durch emotionale „ Aufladung“ von Sprache (durch Bezugspersonen, beim Singen, beim Theaterspielen, etc.)*
- *...in lebensnahen Erfahrungsräumen (Endecken und Gestalten im kommunalen Umfeld)*
- *...in der Begegnung mit fremden Kulturen (Migranten)*

Erzieherinnen und Erzieher müssen in diesem Sinn über die Fähigkeiten verfügen, Kinder einzuladen und zu inspirieren, sich selbst, andere, Natur, Technik, Kultur und Sprache zu entdecken.
Grundvoraussetzung sind erst einmal das eigene Interesse und grundlegende Kenntnisse auf den Gebieten der Naturwissenschaft, Kultur und Sprachwissenschaften. Besonders wichtig sind auch die Haltung und innere Einstellungen der Erzieherinnen und Erzieher gegenüber den Kindern. Hierzu zählen Feinfühligkeit, Achtsamkeit, Authentizität, Zuverlässigkeit, Emotionales Ausdrucksvermögen, Offenheit, Entdeckerfreude, Gestaltungslust und vieles mehr.

Nur wenn es den Erzieherinnen, Erzieher und Tagespflegepersonen gelingt, diese Eigenschaften im Umgang mit den Kindern zu entfalten, ist der Aufbau einer bedeutsamen Beziehung zu der betreuenden Person möglich. Diese Bindung ist die Voraussetzung für Lernprozesse.

Mehr zu Gerhald Hüther auch unter www.akademiefuerpotentialentfaltung.org